

Die Turbine

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **5 (1889)**

Heft 46

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-578239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Organ
für
die schweizer.
Meisterschaft
aller
Handwerke
und
Gewerbe,
deren
Innungen und
Vereine.

Illustrirte schweizerische Handwerker-Zeitung

Praktische Blätter für die Werkstatt
mit besonderer Berücksichtigung der
Kunst im Handwerk.
Herausgegeben unter Mitwirkung schweizerischer
Kunsthandwerker und Techniker.

V.
Band

Organ für die offiziellen Publikationen des schweizer. Gewerbevereins.

St. Gallen, den 16. Februar 1890.

Erscheint je Samstags und kostet per Quartal Fr. 1. 80.
Inserate 20 Cts. per 1spaltige Petitzeile.

Redaktion, Expedition, Druck & Verlag von W. Fenn-Barbier, St. Gallen.

Wochenpruch:

Die treue Brust des braven Manns allein
Ist ein sturmfestes Dach in dieser Zeit.

Die Turbine

Ist unter den Wasserrädern was das schnelle Pferd gegenüber dem Zugochsen; man kann diesem schon mehr aufladen, aber er rückt nur langsam vom Flecke.

Wo es sich daher um schnellen Gang handelt, z. B. in Spinnereien, Mühlen, Sägen, Baquetterien, wird die Turbine immer häufiger angewandt. Und es ist sehr begreiflich, wenn man bedenkt, daß das Wasserrad das Wasser oben am Gefälle entnimmt, wo es langsam läuft, die Turbine am untersten Punkt, wo es am schnellsten geht und damit viel an Uebersetzung und daherigem Verlust gespart werden kann. Daß die Turbine nicht noch öfter angewendet wird, ist der hohe Preis schuld. Der Turbinenbau wird zwar nie, wie des gewöhnlichen Wasserrades, jedes Mühlmachers oder Mechanikers Sache; doch ist die Planung einer Turbine bei weitem nicht so schwierig, wie manche Mechaniker meinen und ich selbst früher glaubte. Sie erfordert freilich mehr Berechnung als ein Wasserrad, doch ist keineswegs Algebra nothwendig, sondern man kann es mit den einfachen vier Spezies machen, wenn man die Sache etwas praktisch ankehrt.

Vorab muß man die aus der Gefällhöhe entspringende Wasserschnelligkeit wissen, welche in einer Tabelle

eines jeden besseren Lehrbuches über Wasserbewegung und Triebwerke enthalten ist, unter dem Titel „Gefällhöhe zugehörige Wasserschnelligkeit“; dann ist das Wasserquantum bei Mittelwasser in Litern per 1 Sekunde zu erheben, was am leichtesten mittelst einer provisorischen Schwelle oder Ueberfall von bestimmter Breite, z. B. 1 Meter, an irgend einer passenden Stelle des Wasserlaufes geschehen kann. Die Dicke oder Höhe der Wasserschicht, welche über die Schwelle läuft, gibt wieder in Tabellen der mechanischen Lehrbücher die Anzahl der Liter an, welche man in einer Sekunde zur Verwendung haben kann (Gefällhöhe in Metern und Wassermenge in Litern mit einander vermehrt und mit 75 getheilt, ergeben die Brutto-Pferdekäfte).

Hat man nun diese absolut nothwendigen zwei Punkte, Wasserschnelligkeit und Litermenge per eine Sekunde festgestellt, so denkt man sich diese Anzahl Liter als einen rechteckigen Wasserkloß, welcher die erwähnte Schnelligkeit it zur Länge hat. Ist das Gefälle, d. h. die Schnelligkeit, groß, so streckt sich der erwähnte Wasserkloß in die Länge und der Querschnitt desselben wird um so kleiner und umgekehrt.

Zum Beispiel man hat per 1 Sekunde 500 Liter Wasser und 5 Meter Wasserschnelligkeit — nicht Gefälle — so müssen diese 500 Liter auf 5 Meter gestreckt werden und ihr Querschnitt wird daher noch 10 dm oder $\frac{1}{10}$ Quadratmeter sein.

Dieser Querschnitt ist nun maßgebend für den Wasser- auslauf aus dem Turbinenfaßen oder Rohr, so zwar, daß die Oeffnungen zwischen den Schaufeln des stehenden Auslaufes zusammengeordnet mindestens den obgenannten Querschnitt haben müssen.

Zum Beispiel man hat im Turbinenfaßen-Auslaufe für die Wassermenge von 500 Litern 20 Schaufeln, so kann man den Querschnitt von 10 Quadratdezimeter so vertheilen, daß jede Schaufel 10 Centimeter breit und an der engsten Stelle 5 Centimeter von der nächsten entfernt ist und so erhält man für den Wasserdurchlauf obige 10 Dezimeter Querschnitt. Wegen der Reibung des Wassers in den Leit- schaufeln thut man gut, die Durchgänge um $\frac{1}{4}$ zu vermeh- ren statt 20—25 Durchläufe zu nehmen. Nun erst schreitet man zur Konstruktion des Turbinenrades und es versteht sich von selbst, daß die Breite mindestens dem Einlaufe gleich jedoch besser 1—2 Centimeter breiter wird. Der Durch- messer soll möglichst groß genommen werden. — Einiges über Schaufelform, Umfangsgeschwindigkeit der Turbinen etc. folgt.

B.

Otto Strohbach's Universal-Drahtseil-Keilschloß für Schleifenbildung.

(Keine Seilspließungen mehr nöthig.)
Patentirt im In- und Auslande.

Der Befestigungsprozeß wird nun dadurch bewirkt, daß man das einlaufende Drahtseil s und — nach Bildung der Schleife — das zu befestigende Drahtseilende s_1 durch einen konisch konförmig geformten Keil b mittelst der Schraube c in den Körper a gegen die inneren Wandungen derselben fest- treibt.

Was nun die kleine, oben bemerkte Abweichung der beiden Konstruktionen von einander anbelangt, so ist dies folgende: Während sich nämlich bei Fig. 1 das Drahtseilende s_1 nur bis an die obere Wand des Körpers a (siehe Fig. 1) ein- schieben läßt, schiebt sich bei Fig. 2 (da bei diesem Modell

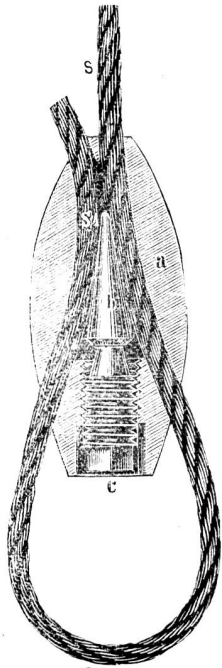


Fig. 3

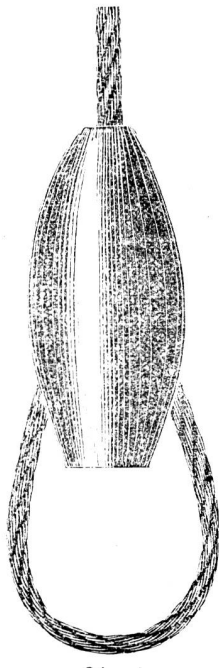


Fig. 4

die obere diesbezügliche Ecke fehlt) das Drahtseilende s_1 durch den Körper a nach Wunsch beliebig hindurch. An der Halt- barkeit des Seilschlusses ändert diese Vorrichtung durchaus nichts, nur dient diese dazu, eine gewisse Beruhigung dadurch,

daß man das Seilende sieht, zu gewähren. Jedoch gibt es auch wieder Verriebe, wo es unbedingt nöthig ist, daß das Drahtseilende nicht durchgesteckt wird, indem dadurch ein Hängen- bleiben an dem vorstehenden Drahtseilstumpf nicht ausgeschlossen scheint.

In Folge dessen werden die Drahtseil-Keilschlösser jeder Größe stets genau nach Wunsch des Bestellers entweder zum durchstecken des Seilstumpfes Fig. 2 oder geschlossen Fig. 1 gefertigt.

Die Handhabung des Apparates geschieht nun in fol- gender Weise: Man steckt das Ende eines Drahtseiles, das festgeklemmt werden soll, durch den oberen Theil nach einer seitlichen schrägen Bohrung des Körpers a genügend weit hindurch und biegt, resp. führt dasselbe dann in die gleiche gegen- überliegende Bohrung ein, so, daß das Ende vom Seil oben anstößt oder aber entsprechend aus dem Schloß hervorsticht, wodurch die Schleife entsteht, legt hierauf die eventuelle Blech- kausche in die Schlaufe ein und zieht an dem Drahtseile ober- halb des Keilschlusses die gebildete Schleife in der gewünschten Größe fest. Hierauf wird der Keil b so in den Körper a von unten durch das Schraubenloch hineingesteckt, resp. am besten gleich mit der Schraube c so weit hineingetrieben, daß sich seine beiden ausgehöhlten Seitenflächen im Körper a mit den Drahtseilen s und s_1 fest verbinden und dreht alsdann die Schraube c mittelst eines besonders hierzu ge- fertigten Kurbelschlüssels fest.

Ich glaube nach Mittheilung des Vorstehenden der Hoff- ung Ausdruck geben zu dürfen, daß die vorliegende Er- findung in industriellen Kreisen lebhaften Anklang finden wird und daß die in Vorstehendem gegebenen Erläuterungen sowohl die Vorzüge als auch den nicht zu unterschätzenden Werth dieses neuen Drahtseil-Keilschlusses für Schleifenbildung für die Eingangs dieses angeführten Zwecke genügend dargethan haben wird. — Zu jeder weiteren gewünschten Auskunft er- bietet sich gern der Erfinder Otto Strohbach, Theater- Maschinenmeister am Stadttheater Basel. (Schluß).

Tar-Naschi.

Tar-Naschi ist der Name einer in Indien gepflegten und in neuester Zeit nach Cortina in Tirol verpflanzten Technik, Holzflächen mittelst schmaler Metallstreifen oder Drähte zu verzieren. In den „Mittheilungen des österr. technolog. Gew.- Museums“ lesen wir darüber Folgendes:

In den nordwestlichen Provinzen Hindostans, in dem reichen Agralande, welches nördlich vom Ganges, südlich vom Jamnia begrenzt ist, liegt an der alten Hauptstraße, welche den Bezirk gleichen Namens durchschneidet, und die mit einer Allee von Shisham-Bäumen, dem zu allen Holzarbeiten ge- eignetesten Baume Hindostans, eingesäumt ist, die Stadt Main- puri. — Obgleich dieselbe 22,000 Einwohner zählt, sehr alten Ursprunges ist und viele ihrer Kaufleute zur Sekte der Jainis gehören, welche von jeher als große Tempelbauer bekannt waren, besitzt sie doch keine alten Gebäude von archi- tektonischer Bedeutung. In der That bestehen in Mainpuri nur zwei Tempel, die, obwohl von solider Bauart, doch nur modernen Ursprunges sind. Nach dieser Stadt nennt sich ein Raja, der seine Abstammung durch 96 Generationen ab- leitet und dessen Familie die wechselvollen Geschichte dieses Landes mitgemacht und dabei Eroberung und Verbannung u. s. w. überstanden hat. Unter den Dienern, welche die Schick- sale dieser Familie getheilt haben, ist eine Kaste von brah- manischer Abstammung, welche auch den heiligen Gürtel trägt und deren Beschäftigung seit Jahrhunderten die dekorative Ausstattung von Holz und Elfenbein und Metall ist. Ihre eigentliche Spezialität ist die Herstellung kleiner hölzerner